

1. Wohnen und Erwerbsarbeit

	Gemischte Strukturen, Stadt der kurzen Wege	Aufgaben
Gesamtstadt	Kleinteilige Durchmischung von Wohnen, Versorgen, Erholung, Infrastruktur und Erwerbsarbeit durch gemischte Baustrukturen; . .	Aktivierung und Ausbau vorhandener Gebiete; Innenentwicklung; Flächenrecycling; . .
Stadtteil	Keine monofunktionalen Gebiete; Kurzzeiterholung auch in Gewerbegebieten; . .	Vorhalten von Reserveflächen (z.B. für Zwischennutzungen); . .
	Lokale Qualität, Alltagstauglichkeit	Aufgaben
Quartier	Geschossweise /vertikale Nutzungsmischung (z.B. UG öffentliche Einrichtungen, OG Wohnen); Platzsituationen mit abwechslungsreicher Gestaltung; Möglichkeit für Kurzzeiterholung; Nutzungsmischungen Arbeit und Freizeit; . .	Innenhöfe nutzbar machen; bürgerschaftliches Engagement; . .
Objekt	Mischung von Alters- und Sozialstruktur, Eigentumsverhältnissen, Wohnungsgrößen, Nutzungsmischung; Blockrandbebauung mit geschützten Innenbereichen; überschaubare Einheiten (je nach Gebäudetyp und -form max. 4 bis 6 Vollgeschosse); eindeutige Zuordnung: Gestaltung der Übergänge von öffentlich > halböffentlich > privat; Freiflächen für Hausgemeinschaften; . .	Innovative Wohnprojekte (für Jung und Alt, Projekte für ExistenzgründerInnen etc.); . .

Planen für unterschiedliche Bedürfnisse

>> Produktkriterien

2. Versorgung und Ausstattung

	Dezentrale Strukturen, bedarfsgerechte Nahversorgung	Aufgaben
Gesamtstadt	Stadtteilzentren mit Grundschulen, Beratungs- und Betreuungseinrichtungen etc.; Dezentralisierung öffentlicher Verwaltungseinrichtungen in Ortsteilen; . .	Einzelhandelskonzept umsetzen; Reserveflächen für Versorgung und Infrastruktur; . .
Stadtteil	Grundversorgung sicherstellen; unterschiedliche Betriebsformen (Wochenmarkt, Supermarkt, Fachgeschäfte etc.); wohnungsnaher Erwerbsarbeitsplätze; Bildung; Spiel- und Sportanlagen; Freiräume; soziale, medizinische und kulturelle Infrastruktur; informelle, nichtkommerzielle Begegnungsmöglichkeiten für verschiedene Zielgruppen; . .	Ausreichende städtebauliche Dichten zur Sicherung von Versorgungseinrichtungen; Einzelhandel bedarfsgerecht steuern; . .
	Kleinräumige Vernetzung, räumliche Qualitäten	Aufgaben
Quartier	Festsetzung von Mischnutzungen für künftigen Bedarf; Zwischenräume und vielfältige Nutzung von Freiräumen; Räume für selbstinitiierte und -organisierte Angebote; Gepäckdepots und öffentliche Toiletten an zentralen Orten; . .	Mitfinanzierung von Infrastrukturen durch private Investoren (städtebauliche Verträge); . .
Objekt	Aufenthaltsqualitäten vor Läden und öffentlichen Einrichtungen; Kommunikationsbereiche innen und außen; variable Ausgestaltung von Außen- und Gemeinschaftsräumen; variable Nutzungsmöglichkeiten von Einrichtungen; . .	Parallele Entwicklung sozialer Einrichtungen bei Neuschließung von Baugebieten; . .

Stadt der kurzen Wege

3. Erreichbarkeit und Mobilität

	Kurze Wege im Umweltverbund, räumliche Beziehungen	Aufgaben
Gesamtstadt	Gute Erreichbarkeit von Haltestellen; Infrastruktureinrichtungen, Wegeketten erleichtern; dichtes Netz an ÖV-Haltestellen; flexible Haltemöglichkeiten während der Nachtstunden (Bedarfhaltstellen); bedarfsgerechte Taktzeiten; funktionale Umsteigewege; . .	Konzentration der Siedlungsflächen im Nahbereich der Haltestellen; Verkehrsentwicklungsplanung; . .
Stadtteil	Gute Erreichbarkeit der Innenstadt und benachbarter Stadtteile; bedarfsgerechte räumliche und zeitliche Anbindung an den ÖV und an öffentliche Einrichtungen; Rad- und Fußwegverbindungen mit Aufenthaltsqualitäten; Haltestellen in der Nähe von Gebäuden (soziale Kontrolle) und in Kombination mit Infrastrukturen (Wohnungen, Läden, Cafés etc.); . .	Einrichtung dezentraler Parkplatzanlagen mit CarSharing- und Teilauto-Angeboten; Förderung von Strukturen für Mobilität ohne Pkw-Nutzung; . .
	Wegeführung, Wegenetz, Halten und Abstellen	Aufgaben
Quartier	Differenzierte und übersichtliche Wegeführung; alternative Tag- u. Nachtrouten; Freizeit- u. Alltagswege; ausreichende Querungsmöglichkeiten in einsehbarer Lage; Überprüfen von ÖPNV-Angeboten; Haltestellen: gut erreichbar, hell, einsehbar, wettergeschützt; . .	Autoarme und fußwegorientierte Erschließungskonzepte; . .
Objekt	Haltemöglichkeiten zum Be- und Entladen in Wohngebieten; abschließbare, einsehbare, übersichtliche und wettergeschützte Abstellanlagen für Fahrräder, Rollatoren, Rollstühle, Kinderwagen; Haltestellen mit Telefonzellen und Notrufeinrichtungen; . .	Rampen, Senken und einsehbare Aufzüge; keine Treppen und Stufen; . .

Dezentrale Strukturen - Lokale Qualitäten

4. Außenräume, Grün- und Freiflächen

	Vielfältige Nutzungen, Gebrauchswert	Aufgaben
Gesamtstadt	Vernetzung von Freiflächen; Grünflächen ohne Barrierewirkung; zentrale Plätze; Stadtteilparks mit nichtkommerziellen Aufenthaltsmöglichkeiten; vielfältige, unterschiedliche Nutzungen von Grünflächen für Spiel, Sport, Erholung und Muße; gut zugängliche Sportplätze und Turnhallen; . .	Vernetztes Freiraumkonzept; . .
Stadtteil	Durchgrünung der Stadtteile, dezentrale und vielfältige Freiflächen; Straßen als Lebens-, Spiel- und Kommunikationsraum; keine Durchfahrtsstraßen in Wohngebieten; Multifunktionale Aufenthaltsflächen für unterschiedliche Zielgruppen; vielfältige Nutzung von öffentlichen Plätzen; Parkanlagen mit übersichtlichen Freiflächen und Liegewiesen; . .	Aneignung von ungenutzten Flächen; Versiegelungsgrad minimieren; . .
	Alltagstauglichkeit, Aneignung	Aufgaben
Quartier	Bespielbare öffentliche Freiflächen; Spielstraßen; Differenzierung von Aufenthaltsbereichen; zielgruppenspezifische Wünsche berücksichtigen; unbeplante, verwilderte, veränderbare Freiflächen; Zwischennutzungen; . .	Generationenübergreifende Nutzungsmöglichkeiten; . .
Objekt	Gebäude-/wohnungsnaher Aufenthalts-, Grün- und Freiflächen; gute Möblierung, Sitzgelegenheiten mit unterschiedlichen Ausstattungselementen; witterungsunabhängige Spielbereiche und -häuser; Öffnung halböffentlicher Grün- und Freiräume (z.B. an Schulen, Krankenhäusern, Altenheimen); Schaffung von Mietergärten; . .	Befragung künftiger Bedarfsgruppen; . .

Planen für alle

Zeiten der Stadt

Abstimmung der Öffnungszeiten von Einrichtungen; Arbeitszeitmodelle berücksichtigen; Kurzzeiterholung in Gewerbegebieten; . .

Kontakt:

Geschäftsstelle

Gender Mainstreaming

Email: Gender@stadt.freiburg.de

www.freiburg.de/gm

Stadtplanungsamt

Email: Stadtplanungsamt@stadt.freiburg.de

GP

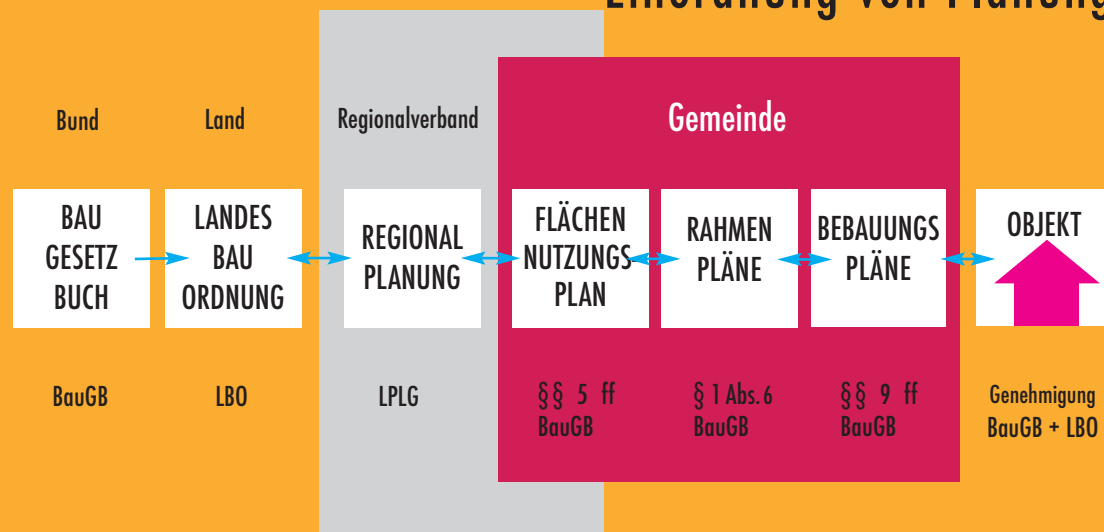
Kompass Planung

Zielgruppengerechte Planung -



- Passgenaue Lösungen

Einordnung von Planungen



Rechtliche Rahmenbedingungen

Baugesetzbuch

§ 1 Abs. 6, insbesondere Nr. 2, 3ff:

Bei der Aufstellung der Bauleitpläne sind insbesondere zu berücksichtigen:
Nr 2. ... die Wohnbedürfnisse der Bevölkerung, die Schaffung und Erhaltung sozial stabiler Bewohnerstrukturen, [...]

Nr 3. ... die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung, ..., unterschiedliche Auswirkungen auf Frauen und Männer [...]

Soziale Wohnraumförderung

§1 Abs. 2 WoFG
... Zielgruppen der sozialen Wohnraumförderung sind Haushalte, die sich am Markt nicht angemessen mit Wohnraum versorgen können und auf Unterstützung angewiesen sind. [...]

Orientierung - Öffentlichkeit - Soziale Kontrolle

Sicherheit im öffentlichen Raum

Orientierung, soziale Kontrolle im öffentlichen Raum

Gesamtstadt	Angsträume erkennen und umgestalten (regelmäßig); Leitsysteme zur eindeutigen Orientierung; gut lesbare Fahrpläne an Haltestellen; Ortspläne zur Standortorientierung; Angebote mit Publikumsverkehr in zentraler Lage; konfliktfreie Nutzung kombinierter Rad- und Fußwege; . .
Stadtteil	Soziale Kontrolle im öffentlichen Raum; Übersichtlichkeit durch Art und Anordnung der Wege, Vegetation und Hinweisschilder, Sicht- und Rufkontakt an Haltestellen, Wegen, Tiefgaragen; Fußwegsicherung (z.B. bei Schulen, Spielplätzen, Alteneinrichtungen); optisch offene Randbereiche um Parks; größere Freiräume beleben; . .
Öffentlichkeit = Nachbarschaft = Sicherheit	
Quartier	Orientierungsmöglichkeiten im Wohngebiet; gute Sichtverhältnisse zu anderen VerkehrsteilnehmerInnen; übersichtliche Räume, keine Nischen, Vorsprünge an Straßen, Gebäudeanordnung, die eindeutige Straßenräume schafft; Orientierung der Hauseingangsbereiche zur Straße; . .
Objekt	Sicherheitsfaktoren bei der Gebäudeplanung; automatische, helle Beleuchtung aller Zugangsbereiche, dunkle Ecken vermeiden, heller Anstrich (z.B. in Tiefgaragen); gut beleuchtete, ausgebaute Wege, Unterführungen und Parkplätze; Tiefgaragen, Zufahrten und Zugänge sicher und übersichtlich; überschaubare Grundstücksflächen und Einfriedungen; Förderung von Sichtbeziehungen; . .

Mehrwert durch Qualitätssicherung

Produkte

Wie sehen die Raum- und Siedlungsstrukturen aus, wie sind sie gestaltet?
Sind Frauen und Männer unterschiedlich betroffen?

Prozesse

Kriterien

Wie sind die Planungs- und Entscheidungsprozesse gestaltet?
Sind Frauen und Männer gleichermaßen beteiligt?

Partizipation BürgerInnen

frühzeitige prozessorientierte Beteiligung, z.B. durch runde Tische und kooperative Verfahren, Befragungen etc. (siehe Kasten Partizipation)

Beteiligung Externe ExpertInnen

GenderExpertise bei Planungen, Gutachten, Forschungsprojekten, Angebotsgestaltung und Wettbewerbsausschreibungen

Besetzung von Gremien

Paritätische Besetzung von Fachpreisgerichten und Juries

Strukturen

Kriterien

Wie sind die institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen?

Datenbasis

Geschlechterdifferenzierte Statistiken, Nutzungsanalysen und Befragungen

Gender Mainstreaming

Implementierung in die Verwaltung

Gender Trainings

Qualifikation, Fort- und Weiterbildung

Gender Budgeting

Geschlechtersensibler Haushalt

Personalentwicklung

Frauen und Männer in Führungspositionen, paritätische Teams, fachübergreifende Arbeits- und Projektgruppen

Evaluation

Qualitätssicherung und Controlling, Monitoring, Weiterentwicklung

Gender Planning (GP)

bedeutet, die Geschlechterperspektive in allen Phasen der räumlichen Planung (Grundlagenerarbeitung und Zielformulierung, Bestandsanalyse und Problemdarstellung, Konzepte und Maßnahmen) und auf allen Ebenen der städtebaulichen/baulichen Entwicklung (Flächennutzungsplanung, Stadtteilrahmenplanung, Bebauungsplanung und Einzelobjekte) zu beachten.

Dabei geht es nicht nur um die Berücksichtigung und Umsetzung materieller Ziele und Kriterien, sondern auch um die Gestaltung der Strukturen und Prozesse.

Auf den gebracht:

In verschiedenen Planungsvorhaben sind die spezifischen Bedürfnisse von Frauen und Männern zu berücksichtigen.

Der Gender Kompass Planung wurde erarbeitet von:

Prof. Dr. sc. techn. Barbara Zibell, Planungs- & Architektursoziologie, und Dipl.-Ing. Arch. Anke Schröder, Forum für GenderKompetenz in Architektur Landschaft Planung (Geschäftsstelle gender_archland), Fakultät Architektur und Landschaft, Leibniz Universität Hannover

Dipl. Ing. Arch. Cordula Intrup, Stadtplanungsamt

Dr. Cornelia Hösl-Kulike, Geschäftsstelle Gender Mainstreaming

© Geschäftsstelle Gender Mainstreaming und Stadtplanungsamt, Stadt Freiburg i.Br.

© Gestaltung: Schnell, Atelier Grapho, Freiburg > schnell@ateliergrapho.de

Partizipation Ausführliche Erläuterungen im Beschäftigtenportal > Wissensbox Gender Mainstreaming und im Internet > www.freiburg.de/gm unter *Arbeitshilfen*: 'Empfehlungen für bürgerschaftliche Beteiligungsverfahren ...'